

Raphaela Kogler,  
Alexander Hamedinger (Hg.)

# INTER- DISZIPLINÄRE STADT- FORSCHUNG

Themen und Perspektiven



Technische Universität Wien  
Fakultät für Raumplanung



raum soziologie



[transcript] UrbanStudies

Raphaela Kogler, Alexander Hamedinger (Hg.)  
Interdisziplinäre Stadtforschung

**Raphaela Kogler**, geb. 1985, ist Soziologin und Bildungswissenschaftlerin am Institut für Soziologie der Universität Wien und am Forschungsbereich Soziologie der Technischen Universität Wien. Sie lehrt und forscht zu kindheits- und raumsoziologischen sowie stadtbezogenen Themen in Wien und arbeitet vorwiegend mit qualitativen, partizipativen und visuellen Methoden empirischer Forschung. Gemeinsam mit Alexander Hamedinger leitet sie die Sektion Stadtforschung der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie.

**Alexander Hamedinger**, geb. 1968, ist Dozent am Forschungsbereich Soziologie des Instituts für Raumplanung an der Technischen Universität Wien. Er forscht zu stadt- und raumsoziologischen Themen in verschiedenen Projekten aus sozialwissenschaftlicher und planerischer Perspektive, wie beispielsweise Governance und soziale Ungleichheit. Gemeinsam mit Raphaela Kogler leitet er die Sektion Stadtforschung der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie.

Raphaela Kogler, Alexander Hamedinger (Hg.)

## **Interdisziplinäre Stadtforschung**

Themen und Perspektiven

[transcript]



Technische Universität Wien  
Institut für Raumplanung  
Vienna University of Technology  
Institute of Spatial Planning



Technische Universität Wien  
Institut für Raumplanung

raum soziologie



universität  
wien  
Institut für Soziologie



Sektion Stadt  
Österreichische  
Gesellschaft für  
Soziologie



### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2021 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld  
Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-5296-3

PDF-ISBN 978-3-8394-5296-7

<https://doi.org/10.14361/9783839452967>

Buchreihen-ISSN: 2747-3619

Buchreihen-eISSN: 2747-3635

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.  
Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>  
Suchen Sie unter [www.transcript-verlag.de/vorschau-download](http://www.transcript-verlag.de/vorschau-download)

## Inhalt

### Interdisziplinäre Stadtforschung

Einleitung und Verortungen

Raphaela Kogler & Alexander Hamedinger ..... 9

### Teil I.

### Perspektiven auf Stadt und Raum

#### Interdisziplinäre Disziplinarität in der Stadtsoziologie

Simon Güntner & Alexander Hamedinger ..... 31

#### Der Alltag (in) der Stadtgeographie

Relationale Perspektiven auf Raum und Quartier

Yvonne Franz & Anke Strüver ..... 53

#### Multidisziplinäre Perspektiven

in der kulturwissenschaftlichen Stadtforschung

Alexa Färber & Brigitta Schmidt-Lauber ..... 77

#### Sozialräumliche Soziale Arbeit als emanzipatorische Praxis

Christoph Stoik ..... 99

#### (Un-)Sichtbarkeit von Kind(heit) in der Stadtforschung

Sozialräumliche Kindheitsforschung und urbane Raumaneignung

Raphaela Kogler ..... 117

### **Planning (in) transition**

Planungswissenschaftliche Perspektiven  
auf Stadtplanung und Pfadentwicklung  
*Johannes Suitner* ..... 141

### **Alltagstheoretische Wendungen im Feld der Internationalen Urbanistik**

*Sabine Knierbein* ..... 165

### **Urban Environmental Politics meets Urban Theory**

Insights from Lefebvre's Right to the City  
*Margaret Haderer* ..... 189

### **Bringing the political back in**

Call for critical inter- and transdisciplinary perspectives  
on urban sustainable development  
*Christoph Clar* ..... 209

## **Teil II.**

### **Interdisziplinäre Themenfelder**

#### **Mixed or unmixed?**

Eine Kritik einkommensgemischter Wohnpolitiken  
anhand alltagsorientierter transdisziplinärer Wohnforschung  
*Marc Diebäcker* ..... 233

#### **Die nachhaltige Stadtregion als Gestaltungsauftrag der Raumplanung**

*Axel Priebis* ..... 255

#### **Transformation des öffentlichen urbanen Raums - eine Werteverchiebung**

*Jürgen Furchtlehner, Daniela Lehner & Lilli Lička* ..... 283

### **Verkehr und Mobilität**

Übersehene Dimensionen der sozialwissenschaftlichen Stadt-  
und Regionalforschung  
*Jens S. Dangschat* ..... 309

### **Infrastrukturen und Lebensweisen im Wandel**

Das Beispiel Wien  
*Richard Bärnthaler, Andreas Novy & Basil Stadelmann* ..... 335

### **Plattform-Munizipalismus für digitale Infrastrukturen des Alltagslebens**

*Astrid Krisch & Leonhard Plank* ..... 357

### **Post-soziale Urbanität in globalen Kontexten**

*Christoph Reinprecht* ..... 379

**Autorinnen und Autoren** ..... 403

## Interdisziplinäre Stadtforschung

### Einleitung und Verortungen

---

Raphaella Kogler & Alexander Hamedinger

*Interdisziplinäre Stadtforschung ist aus der Sicht von raumbezogener Forschung sowie aus forschungs- und stadtentwicklungspolitischer Perspektive heute wichtiger denn je. Dies lässt sich nicht nur auf die Forderung gemeinsamer Betrachtungsweisen städtischer Phänomene zurückführen, sondern auch auf die Relevanz von Städten als Orte der Bewältigung gegenwärtiger multipler Krisen. Für interdisziplinäre Stadtforschung gibt es weder eine einzige gültige Definition noch einheitliche Theorien und Methoden. Vielmehr handelt es sich um ein heterogenes Forschungsfeld, in welchem sich unterschiedliche Perspektiven auf Stadt und Raum versammeln. Gleichzeitig lassen sich in interdisziplinären Stadtforschungen vor allem problembezogene Bearbeitungen von aktuellen Themenfeldern und gesellschaftlichen Herausforderungen wiederfinden, die keinesfalls nur disziplinär erforscht werden können.*

Disziplinarität; Interdisziplinarität; Transdisziplinarität; Stadtforschung;

## Zum Anlass: Warum interdisziplinäre Stadtforschung?

Interdisziplinarität in der Stadtforschung ist ein Forschungsversprechen, das schon lange und oft formuliert wird, aber in der Erfüllung immer wieder vor großen Herausforderungen steht. Grundsätzlich erscheint das Interesse an stadtbezogenen Themen größer als je zuvor (Iossifova et al. 2018: 1).

Interdisziplinäre Stadtforschung ist heute aus zwei Gründen hochaktuell: Erstens wird Interdisziplinarität<sup>1</sup> für die Bewältigung der derzeitigen »grand challenges« – wie etwa dem Klimawandel – als wichtiges Kennzeichen von Forschung erachtet. Dies argumentiert beispielsweise Jutta Allmendinger (2015: 3) in einem Policy Brief für die zukünftige Ausrichtung der EU-Forschungspolitik: »Sponsoring a wide range of initiatives and organizational venues to foster, harness, and leverage collaborative interdisciplinarity should become a key priority for EU research and innovation policy.« Stärkere Problemorientierung sowie effektivere Problemlösung seien durch ein Mehr an sogenannter Interdisziplinarität in der Wissensproduktion möglich.

Zweitens spielen Städte als Orte der Bewältigung der gegenwärtigen *multiplen Krisen* (Brand/Wissen 2017) politisch-strategisch eine wichtige Rolle. In den *UN Sustainable Development Goals* – und hier vor allem im Ziel Nummer 11, das nachhaltige Städte und Gemeinden zum Thema macht (United Nations 2015) – und natürlich in den verschiedenen Themengebieten von UN-Habitat (2021) »for a better urban future« – beispielsweise im Feld »public space« – sind Städte, Stadtregionen, Metropolregionen und Mega-Cities zentrale Orte, um den gegenwärtigen komplexen Herausforderungen begegnen zu können<sup>2</sup>. Nicht zuletzt sind Städte bzw. ihre Teilräume in spezifischer Art und Weise von weltweiten Phänomenen, wie der Corona-Pandemie (die während dem Entstehen dieses Bandes im Jahr 2020 aufkam) betroffen.

Der Fokus auf »Stadt« in raumbezogenen Forschungen und Politik wird zudem damit begründet, dass immer mehr Menschen weltweit in Städten, Stadt- oder Metropolregionen leben – man spricht davon, dass 68 Prozent der Weltbevölkerung im Jahr 2050 in Stadtregionen leben werden (United Nations 2018).

<sup>1</sup> Etwa in Calls der Joint Programme Initiative Urban Europe (jpi-urbaneurope.eu).  
<sup>2</sup> So wird in der neuen Leipzig-Charta der für Stadtentwicklung zuständigen Ministerinnen und Minister der EU Stadt eine transformative Kraft auf dem Weg zu Erreichung der Ziele der Agenda 2030 attestiert (BMI 2021).

In der *Europäischen Forschungsförderungs- und Auftragsforschungslandschaft* sind die Komplexität und Vielschichtigkeit von Stadtforschungsthemen anerkannt und in entsprechenden Calls und Ausschreibungen als Forderung nach Inter- und/oder Transdisziplinarität zum Ausdruck gebracht.

»Kaum eine Projektausschreibung, kaum ein call for papers kommt ohne einen Aufruf zur Interdisziplinarität aus. [...] So en vogue wie sie sein mag, ist Interdisziplinarität weder trivial noch unproblematisch – nicht nur im biographischen, sondern auch im methodologischen Sinne.« (Sgibnev 2018: 26f)

Bogner et al. (2010: 14) sprechen sogar davon, dass Interdisziplinarität »mittlerweile zum Normalfall der Forschungspraxis in natur- wie sozialwissenschaftlichen Verbundprojekten geworden« ist. Zudem findet themenspezifische interdisziplinäre und transdisziplinäre Stadtforschung an verschiedenen Orten der Stadt-Wissensproduktion längst statt. Solche Orte sind nicht nur Universitäten und Forschungseinrichtungen<sup>3</sup>, sondern auch soziale Bewegungen, NGOs, Interessensvertretungen, Bürgerinnen- und Bürgerinitiativen sowie Interventionen von Aktivistinnen und Aktivisten in der Stadt<sup>4</sup>.

Interdisziplinärer Stadtforschung scheint daher geradezu prädestiniert, um anwendungsorientiertes Wissen zu erzeugen, das zur Lösung von städtischen und darüberhinausgehenden Problemen beiträgt und damit gesellschaftlich sowie politisch von Relevanz ist.

Um der Vielfalt und Unübersichtlichkeit von (inter-)disziplinärer Stadtforschung im deutschsprachigen Raum zu begegnen, bietet der vorliegende Band einen ersten Überblick zu unterschiedlichen disziplinären Perspektiven

<sup>3</sup> Zu nennen ist beispielsweise die Forschung im Theorie-Stream des Ansatzes der »Eigenlogik der Stadt« (Berking/Löw 2008). Interdisziplinäres Arbeiten zeigt sich dabei u.a. in der Gründung der AG Interdisziplinäre Stadtforschung an der TU Darmstadt im Jahre 2004 und entsprechenden Studien (Cichorowski 2011) und Veröffentlichungen, z.B. Campus Reihe »Interdisziplinäre Stadtforschung« (Berking et al. 2021).

<sup>4</sup> An dieser Stelle sei auf weitere deutschsprachige Medien für die Publikation von Stadtforschungen hingewiesen, die explizit interdisziplinär ausgerichtet sind: Das Jahrbuch StadtRegion des Budrich Verlages, die Zeitschrift »Forum Stadt« (<https://www.forum-stadt.eu/start/Zeitschrift.html>), »disp – the Planning Review« (<https://www.nsl.ethz.ch/disp-the-planning-review/>) sowie die Zeitschriften »dérive – Zeitschrift für Stadtforschung« (<https://derive.at/>) und »suburban – Zeitschrift für kritische Stadtforschung« (<https://zeitschrift-suburban.de>).

auf Stadt und Raum. Gleichzeitig wird thematisiert, was Interdisziplinarität in diesen Perspektiven und in der Erforschung von stadtrelevanten Themenfelder bedeuten kann. Ziele des Buches sind somit einerseits, Stadt und Raum als interdisziplinäre Forschungsfelder (be)greifbarer zu machen sowie andererseits, die Notwendigkeit interdisziplinären Forschens zur Bewältigung von komplexen Herausforderungen in einer Zeit der multiplen Krisen deutlich zu machen.

Der Band fokussiert explizit den deutschsprachigen Diskurs, aber ein Anspruch auf Vollständigkeit der Abbildung dieses Diskurses kann hier naturgemäß nicht gegeben sein. Keinesfalls kann der internationale Diskurs um interdisziplinäre Stadtforschung, der unter dem etablierten Begriff *Urban Studies* läuft, in allen Facetten dargestellt werden, da es sich dabei um ein noch umfassenderes Feld handelt (Bowen et al. 2010). Allerdings werden von den Autorinnen und Autoren wesentliche disziplinäre und interdisziplinäre Positionierungen und Grundzüge dieses Gesamtdiskurses verdeutlicht und dabei explizite Verknüpfungen zu Debatten und Diskursen in den *Urban Studies* von ihnen selbst hergestellt.

Was ist nun mit ›Interdisziplinarität‹ und ›Transdisziplinarität‹ in diesem Band gemeint? In den folgenden Ausführungen widmen wir uns zuerst kurz-sorisch diesen Fragen, um einerseits den diskursiven Boden für die Beiträge des Bandes aufzubereiten und um andererseits die Positionierungen der Autorinnen und Autoren zu Interdisziplinarität ersichtlich zu machen. Danach verbinden wir Interdisziplinarität mit der Erforschung der Stadt, dem Urbanen, dem Städtischen und urbanen Phänomenen. Dabei geht es uns nicht darum, einen vollkommenen Überblick über theoretische Zugänge zu diesen Begriffen oder allen Ansätzen einer Stadtforschung zu versammeln. Warum welche Perspektiven und Themen Eingang in diesen Band gefunden haben – und welche ausgespart wurden – argumentieren wir gegen Ende, indem wir Unterschiede zu ähnlich lesenswerten Sammelbänden aufzeigen. Abschließend erläutern wir den Aufbau des Buches und bewerben die Beiträge in aller Kürze.

## Disziplinarität, Inter- und Transdisziplinarität

Bevor über Inter- und Transdisziplinarität – und damit auch über verwandte »Vorsilbendisziplinaritäten« (Völker 2004: 12) – gesprochen wird<sup>5</sup>, muss der Begriff der *Disziplin* diskutiert werden, weil auch interdisziplinäre Forschung immer einen Bezug zu disziplinärer Wissenschaft besitzt. Für den (in Bezug auf Interdisziplinarität sehr häufig zitierten) Wissenschaftstheoretiker Jürgen Mittelstraß (1998, 2003, 2018) sind Disziplinen zunächst »institutionelle Organisationsformen der Wissenschaften« (1998: 45), die durch »paradigmatische Theorien und Methoden bestimmt werden« (ebd.: 34). In einem systemtheoretisch inspirierten Zugang wird davon gesprochen, dass Disziplinen Wissenschafts- und Bildungssysteme sowie die Organisation von Forschung und Lehre strukturieren und damit jedenfalls als Ordnungselemente im System der Wissenschaften gelten (Mayntz et al. 2008: 35; Waag 2012: 12). Im jüngsten Positionspapier des Deutschen Wissenschaftsrats (WR 2020: 8) zum Verhältnis von Disziplinarität und Interdisziplinarität werden Disziplinen als »epistemische Wissensordnungen« und »soziale Institutionen« betrachtet und folgendermaßen definiert:

»Konstitutiv für eine Disziplin und zugleich konstitutiv für ihre Abgrenzung sind ein angebbarer Wissensbestand und ein abgrenzbarer Forschungs- und Lehrgegenstand, ein gemeinsames Fragen- und Methodenset, definierte Qualitätsstandards, Strukturen für Forschung und wissenschaftliche Kommunikation wie auch für die Selbstreproduktion des Fachs durch Lehre und durch die Ausbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs. Die Konstituierung einer Disziplin erwächst in der Regel aus der Übereinkunft einer Fachgemeinschaft, die eine disziplinäre Identität ausbildet und sich dadurch zugleich von anderen Fachgemeinschaften abgrenzt.« (WR 2020: 13)

Disziplinen können im Anschluss daran kognitiv (gemeinsames Wissen), sozial (institutionelle Form) und historisch (paradigmatisch) identitätsstiftend wirken (Lepenies 1981) und sind als Ergebnis von Wissenschaftsgeschichte

<sup>5</sup> Es lassen sich zugleich diverse Vorsilben zu nur einem der Begrifflichkeiten, allen voran zu Interdisziplinarität, finden. Beispielsweise bei Heckhausen (1987), wo die Rede von Pseudo-Interdisziplinarität, Hilfs-Interdisziplinarität oder Nice-to-know-Interdisziplinarität ist.



auch veränderbar. Mittelstraß (1998) meint allerdings, dass nicht der Untersuchungsgegenstand eine Disziplin definiere, sondern der theoretische Umgang mit ihm. Würde auf den Gegenstand als disziplinbestimmenden Faktor gesetzt werden, stößt man unweigerlich auf Probleme, da es vielfach Gegenstände gäbe, die nicht nur von einer Disziplin alleine bearbeitet werden könnten (ebd.: 43). Obiger Definition einer Disziplin widerspricht im Grunde auch Schützenmeister (2008: 33), indem er dezidiert darauf hinweist, dass es »keine konsensuelle Definition des Disziplinenbegriffs« gibt. Er unterscheidet zwischen Disziplinen als »Professionen«, als »Organisationen« und als »Kulturen« – u.a im Sinne von »scientific communities als Glaubensgemeinschaften« (ebd.: 44) – oder in der Interpretation von Karin Knorr-Cetina (2002) als *epistemic cultures, als Wissenskulturen*. Disziplinen werfen unterschiedliche Fragen in Bezug auf die Gegenstände der Forschung auf und sind daher als »unterschiedliche Sprachen« (Lange 2003: 565) zu verstehen. Machtanalytisch stellen Disziplinen damit Diskursgemeinschaften dar, die auch exkludierend wirken können. Der Begriff unterliegt demzufolge keinem einheitlichen Begriffsverständnis und kann nicht (immer) mit universitären Instituten gleichgesetzt werden.

Bezüglich der Entwicklung von Disziplinen in Hinblick auf Interdisziplinarität wird ihre starke Beschränkung von Erkenntnissen (auf bestimmte Fächer, die definierte Gegenstände behandeln) und die geringe Innovationsfähigkeit sowie der damit verbundene Verlust der Relevanz wissenschaftlicher Erkenntnisse beklagt (Bogner et al. 2010; Mittelstraß 1998). Außerdem erschwert ein zunehmendes Verschwimmen der Grenzen zwischen den Disziplinen auch eine klare Abgrenzung und Definition von Interdisziplinarität und interdisziplinärer Forschung (WR 2020). Es braucht nämlich (auch in Zukunft) Disziplinen, denn

»ohne disziplinäre Exzellenz und fundiertes Fachwissen können interdisziplinär zu lösende Probleme nicht erfolgreich angegangen werden. Das heißt: Wir brauchen Räume, Strukturen, aber vor allem Prozesse, die es erlauben, das vielfältige disziplinäre Wissen in interdisziplinäres Wissen zu transformieren, um problemorientierte Antworten geben zu können.« (Stock 2012: 8)

Interdisziplinarität kann nun aber dabei helfen die eng gesetzten Erkenntnisgrenzen von Disziplinen zu sprengen, um einen Beitrag zur weiteren Ausdifferenzierung und damit Weiterentwicklung der Wissenschaften zu liefern (Waag 2012). Interdisziplinarität begründet sich auch dadurch, dass sich die

Strukturierung der Wissenschaft (Schützmeister 2008) aus der Bearbeitung von Problemstellungen der Vergangenheit ergab und diese heute oft nicht mehr geeignet ist, neue Problemstellungen zu bearbeiten. Dies ist wohl mit ein Grund, warum in der »problemorientierten Forschung« (Neidhardt et al. 2008: 24) inzwischen interdisziplinäres Arbeiten dominiert. Interdisziplinarität entwickelt sich also aus wissenschaftsinternen, aber auch wissenschaftsexternen Gründen (Bogner et al. 2010; Bora 2010; Neidhardt et al. 2008), etwa aus der Notwendigkeit der wissenschaftlichen Bearbeitung neuer Problem- und Themenstellungen, wie dem digitalen Wandel (WR 2020) oder der Nachhaltigkeit (Lange 2003).

Allerdings kann keinesfalls von einem einheitlichen *Verständnis von Interdisziplinarität* in den Wissenschaften gesprochen werden (Bogner et al. 2010; Jungert 2013), die an sich auch untergliedert werden kann: Sukopp (2013: 21f) differenziert zwischen »theoretischer« (ähnliche theoretische Einheiten), »praktischer« (z.B. Gründung eines interdisziplinären Forschungszentrums) und »methodischer Interdisziplinarität« (ähnliche Techniken). Das wichtigste Kennzeichen einer Interdisziplinarität ist laut Waag (2012), dass es sich nicht um ein Nebeneinander von Disziplinen zur Bearbeitung eines Themengebietes handelt (dies wäre dann Multi- oder Pluridisziplinarität<sup>6</sup>), sondern um die problembezogene Integration von Disziplinen und damit um die Zusammenarbeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Für Brand (2000: 14) geht es beim interdisziplinären Forschen hingegen vielmehr um »die problembezogene Verknüpfung der verschiedenen theoretischen Perspektiven und Methoden«. Laut Wissenschaftsrat (WR 2020) handelt es sich bei Interdisziplinarität immer um fachübergreifende Zusammenarbeit von Disziplinen, die eine Synthese ihrer Ergebnisse anstreben. Dies könne auch durch eine »persönliche Interdisziplinarität geleistet werden« (WR 2020: 15), was wohl eine multiperspektivische sowie mehrdisziplinäre Sicht einer einzigen Person meint.

Interdisziplinäre Forschung wird im Vergleich zur monodisziplinären Forschung die Fähigkeit zur Innovation und Problemlösung unterstellt, auch wenn dies eine normative Erwartung ist, die von Fall zu Fall empirisch zu überprüfen wäre. Sie ermöglicht sicherlich eine holistischere Betrachtung

<sup>6</sup> Multidisziplinäre oder pluridisziplinäre Forschung im gängigen Verständnis addiert zwei oder mehrere Disziplinen, indem zwar gemeinsam an einem Thema, aber auf die eigene disziplinäre Art und Weise gearbeitet wird und so disziplinäre Konzepte und Ansätze kombiniert werden (Jungert 2013: 4; Sgibnev 2018)

von komplexen gesellschaftlichen Problemen und erhöht die Anwendungsorientierung von Forschungen. Interdisziplinarität kann auch aufgrund der Notwendigkeit der Kommunikation mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus diversen disziplinären Hintergründen und Kommunikationskulturen als »Lernprozess« (Joas/Kippenberger 2005: 10) gesehen werden.

Auch *Transdisziplinarität* ist eine heute vielfach zu lesende Begleitrhetorik, dessen Verständnis selten expliziert wird. In der Wissenschaftssoziologie lassen sich drei Interpretationen von Transdisziplinarität finden: Inklusion nicht ausschließlich von verschiedenen Wissensdisziplinen, sondern ebenso von »Laien« und Interessensgruppen im Wissensproduktionsprozess; epistemologische Gemeinschaften von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus unterschiedlichen Disziplinen, wobei deren Wissen »nicht an die Disziplinen zurückgebunden werden kann« (Schützenmeister 2008: 50f); und »wissenschaftliche Konzepte disziplinären Ursprungs, die auch die Theoriebildung in anderen Disziplinen beeinflussen« (ebd.).

Bogner et al. (2010: 10) meinen, dass Inter- und Transdisziplinarität in der Lage seien, die »Grenzen zwischen Wissenschaft und Lebenswelt zu überbrücken«, wobei Transdisziplinarität<sup>7</sup> ihren Ursprung in den sozialen und ökologischen Bewegungen der 1970er Jahre hat. Dies verdeutlicht den mit Transdisziplinarität verbundenen Ruf nach einer strukturellen Veränderung der wissenschaftlichen Institutionen. Transdisziplinarität ist laut Helga Nowotny (2006) durch eine Veränderung der Wissensproduktion gekennzeichnet: Diese sei partizipativer und kontextsensibler als ältere (traditionelle) Formen der Wissensproduktion, die als *Mode 1* bezeichnet werden. Ein solches Verständnis von Transdisziplinarität findet sich auch in der Literatur zum Begriff Nachhaltigkeit (Lange 2003) oder zur sozial-ökologischen Forschung (Jahn 2003). Transdisziplinarität bedeute nicht nur die Einbeziehung von »außerwissenschaftlichem Wissen«, sondern auch die Überschreitung von disziplinären Erkenntnismöglichkeiten, eine Loslösung der Forschung aus ihren »disziplinären Grenzen« in der Problemdefinition und Problemlösung selbst (Jahn 2003: 551). So verweist die Vorsilbe »trans« bereits auf ein Jenseits von etwas oder jemandem, das immer wieder als Jenseits der akademischen Welt

7 Bogner et al. (2010: 14) differenzieren außerdem zwischen Autorinnen und Autoren, die hinsichtlich der Transdisziplinarität die »theoretisch-kognitive Ebene«, die »praktisch-methodologische« oder mehr die »institutionell-organisatorische Ebene« ansprechen.

verstanden wird (Mittelstraß 2018: 201) – als ein Wissen schaffen für die Gesellschaft (*Mode 2*) (Nowotny et al. 2001). Transdisziplinäres Forschen gilt als gemeinsamer und reflexiver Lernprozess (Jahn 2008) mit unterschiedlichen »Integrationsproblemen« (z.B. kommunikative oder kognitive), die es zu bewältigen gilt. Dabei werde in der Problemformulierung, seiner Deskription und bei der Problembearbeitung unterschiedliche Disziplinen und auch Praxiswissen gleichermaßen einbezogen und somit disziplinäre Grenzen überschritten – vor allem in der Phase der Problembearbeitung. Das Problemlösen erfordere »zumeist auch die Kooperation mit Praxispartnern« (Brand 2000: 14f), um wissenschaftsextern und gesellschaftlich zu diskutieren. Mittelstraß (1998: 44) fasst diese Aspekte gut zusammen, indem er Transdisziplinarität als Forschung definiert, »die sich aus ihren disziplinären Grenzen löst, die ihre Probleme disziplinenübergreifend definiert und disziplinenunabhängig löst«. Für Transdisziplinarität gelte aber noch, dass sie die »Erwartungen der Lebenswelt« (ebd.: 45) im Hinblick auf Problemlösungen auch erfüllen kann. Transdisziplinarität sei dadurch kein »Theorieprinzip«, sondern ein »Forschungsprinzip«, das sich im Tun der Forschenden zeigt und wo disziplinäre Definitionen nicht mehr möglich oder sinnvoll sind (Mittelstraß 2003). Transdisziplinarität transformiere »disziplinäre Orientierungen« (Jungert 2013: 7), nicht zuletzt durch den häufigen Einbezug von Beteiligten aus dem untersuchten Feld selbst<sup>8</sup>. Transdisziplinäre Forschungsfelder sind durch »Nichtreduzierbarkeit und Nichtvorhersehbarkeit« (Bora 2010: 38) durch einzelne wissenschaftliche Disziplinen sowie durch Emergenz gekennzeichnet. *Emergenz* bedeute, dass etwas Neues in der Forschung entsteht, das durch disziplinäres Denken nicht vorhersehbar war. Aus transdisziplinären Feldern könnten sich dann wiederum neue Disziplinen bilden. Transdisziplinarität wird so zu einer »emergenten Form von Interdisziplinarität« (ebd.: 39).

Diese Ausführungen zeigen, dass auch der Begriff der Transdisziplinarität different interpretiert wird. Das Verhältnis zwischen Disziplinarität, Interdisziplinarität und Transdisziplinarität kann nicht abschließend geklärt

8 Transdisziplinarität und partizipative Forschung werden oftmals in einem Atemzug genannt (Hanschitz et al. 2009) bzw. Methoden und Vorgehensweisen einer partizipativen Forschung für ein transdisziplinäres Vorgehen empfohlen (Defila/Di Giulio 2018; Dressel et al. 2014).

werden<sup>9</sup>, was nicht zuletzt mit unterschiedlichen Verständnissen von Wissenschaft selbst zusammenhängt.

## Interdisziplinäre Stadtforschung

Für eine interdisziplinäre Stadtforschung können die erläuterten Aspekte einer disziplinären, inter- und transdisziplinären Forschung nur bedeuten, dass es keine einheitliche Definition sowie keine einheitlichen Theorien und Methoden geben kann. Dies zeigt sich auch in den Beiträgen dieses Bandes, die allesamt für sich in einer anderen Art und Weise von und über Interdisziplinarität bzw. »ihre« interdisziplinäre Stadtforschung sprechen.

Einen – aus Sicht vieler Stadtforscher<sup>10</sup> – wichtigen Aspekt einer interdisziplinären Stadtforschung formulierte bereits Henri Lefebvre im Jahr 1970 in »Die Revolution der Städte« (Lefebvre 2003 [1970]): 76ff): Das Phänomen der Verstädterung sei in seiner Gesamtheit nie vollständig zu erfassen: Es brauche aber trotzdem die Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen. Gleichwohl hält Lefebvre ernüchternd zum interdisziplinären Arbeiten fest:

»Die Illusionen einer Forschung, die sich als solche versteht, und ihre Mythologie sind oft genug angeprangert worden. Bald ein Dialog von Tauben, bald eine Pseudobegegnung ohne gemeinsame Standpunkte [...]. Gelegentlich bleibt die sogenannte interdisziplinäre Forschung offen, oder vielmehr hohl und leer, ohne Abschluss.« (ebd.: 75f)

Hinzu komme ein »wissenschaftlicher Imperialismus« (ebd.: 76) der Disziplinen, in welchem die Bedeutung der eigenen Disziplin im Vergleich zu anderen hervorgehoben wird. Dieser erschwere interdisziplinäres Forschen zusehends. Aber: Das Phänomen der Verstädterung besitze eine »Universalität«, welche die Errichtung einer Universität, die sich ausschließlich mit Verstädterung auseinandersetzt, legitimieren würde. Und – dies ist im Hinblick auf die Definition von Interdisziplinarität bedeutsam – eine solche Universität basiere nicht auf bereits vorhandenem Wissen, sondern einem Wissen, »das zur

<sup>9</sup> Das Verhältnis von Interdisziplinarität zur Transdisziplinarität bleibt uneindeutig, wie schon andere Autorinnen und Autoren feststellten: »Ist Transdisziplinarität Teil von Interdisziplinarität?« (Völker 2004: 21)

<sup>10</sup> Siehe dazu die Beiträge von Sabine Knierbein und Margaret Haderer in diesem Band.

Lösung einer Problematik« (ebd.: 77) erst geschaffen werde. Lefebvres Überlegungen werfen somit Fragen nach dem Gegenstand von Stadtforschung, nach dem Verhältnis von Disziplinarität und Interdisziplinarität in dieser auf, welche ebenso in den Beiträgen dieses Bandes implizit, teilweise auch explizit aufgenommen werden.

Interpretiert man Interdisziplinarität (wie angeführt) jedenfalls als problemorientierte Forschung, dann kann *Stadtforschung per se immer nur interdisziplinär* sein, da es kein eindeutig abgrenzbarer Bereich der Wissensproduktion ist. Vielmehr gilt es eigene Grenzen wahrzunehmen und andere Herangehensweisen zu integrieren, überschneidende Inhalte zuzulassen und komplette Antworten nicht von einer Fachrichtung zu erwarten (Belina et al. 2016: 11; Flade 2015: 7f).

»Die Schwierigkeit der Stadtforschung liegt zugleich in ihrem enormen Potential begründet, nämlich in ihrer Vielschichtigkeit und Vieldeutigkeit. Wer sich auf diese Perspektive einlässt, muss bestimmte Denktraditionen des eigenen Faches überwinden und mit der Unsicherheit leben, dass Wissen und Kompetenzen aus anderen Fachtraditionen vorliegt und dass dasselbe Thema, der gleiche Gegenstand und eventuell ähnliche Problembehandlungen dort bearbeitet wurden, die aber kaum im eigenen Fach rezipiert werden.« (Eckardt 2014: 13f).

## Interdisziplinäre Perspektiven und Themen der Stadtforschung. Zum Aufbau des Buches

Die Autorinnen und Autoren dieses Bandes wenden sich kritisch-reflexiv Stadt und Raum auf theoretischer, methodologischer und empirischer – jedenfalls interdisziplinärer – Basis zu. Dass verschiedenste Perspektiven auf und in einer interdisziplinären Stadtforschung existieren, gilt als unbestritten. Wie diese zusammengestellt oder rezipiert werden, kann wiederum vielfältig passieren: Es erscheint uns sinnvoll einen Teil dieser Vielfalt zu präsentieren, wobei den Leserinnen und Lesern selbst ein Gegenüberstellen dieser unterschiedlichen Perspektiven überlassen wird.

Die Beiträge in diesem Band versammeln einerseits vorwiegend in Österreich tätige Stadtforscher<sup>11</sup>, die sich im Rahmen einer universitäts-

<sup>11</sup> Wir bedanken uns an dieser Stelle bei der Technischen Universität Wien, Fakultät für Architektur und Raumplanung (<https://ar.tuwien.ac.at/>), dem Institut für Raumpla-

und studienübergreifenden Ringvorlesung im Wintersemester 2019/2020 Fragen einer interdisziplinären Stadtforschung stellten. Die Autorinnen und Autoren sind außerdem in der Sektion Stadtforschung<sup>12</sup> innerhalb der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie (ÖGS) vernetzt und vertreten einschlägige Perspektiven auf bzw. zu Stadt und urbanen Phänomenen. Je nachdem, inwiefern eher aus einer disziplinären Perspektive interdisziplinäre Stadtforschung bereichert oder mehr ein interdisziplinäres Themenfeld der Stadtforschung ins Zentrum gerückt wurde, lassen sich die Beiträge im ersten (Perspektiven) oder im zweiten Teil des Buches (Themen) auffinden.

In Teil I ›*Perspektiven auf Stadt und Raum*‹ diskutieren zunächst *Simon Güntner* und *Alexander Hamedinger* den Stellenwert von Disziplinarität und Interdisziplinarität in der Stadtsoziologie anhand ausgewählter stadtsoziologischer Werke (vor allem Robert E. Park, Henri Lefebvre, Richard Sennett, Fran Tonkiss). Sie argumentieren, dass das wesentliche Kennzeichen von Stadtsoziologie ihre ›interdisziplinäre Disziplinarität‹ ist.

Einen stadtgeographischen Blick auf Alltag und relationale Perspektiven auf Raum und Quartier nehmen *Yvonne Franz* und *Anke Strüver* ein, wenn sie das Alltagsleben im Sinne des ›Ordinary Life‹ fokussieren. Die Verbindung des relationalen Raumverständnisses mit der gelebten Alltagspraxis spiegelt relevante Perspektiven einer interdisziplinären Stadtforschung wider.

Von multidisziplinären Perspektiven sprechen *Alexa Färber* und *Brigitta Schmidt-Lauber* bei kulturwissenschaftlichen Stadtforschungen und der Untersuchung von Alltagspraktiken. Inter- und transdisziplinäres Denken wird in den drei raumbezogenen Konzepten Stadt als sozialer Raum, das Imaginäre der Stadt und Stadt als Assemblage identifiziert.

*Christoph Stoik* nimmt in seinem Beitrag die Perspektive der Sozialen Arbeit ein und erklärt, inwiefern eine emanzipatorische Praxis, verstanden als forschende und immer auch intervenierende sowie auf Veränderung abzielende transdisziplinäre Praxis, städtischen Phänomenen mithilfe multidisziplinärer Methoden begegnet. Dabei kommen Ungleichheitsperspektiven auf sozialräumliche Phänomene zu tagen.

12 An dieser Stelle möchten wir uns bei der Sektion (<https://sektionstadtforschung.wordpress.com/>) und dem ÖGS Vorstand (<https://oegs.ac.at/>) ebenfalls bedanken.

Inwiefern sich Kindheits- und Stadtforschung gegenseitig wahrnehmen und im Strang der sozialräumlichen Kindheitsforschung Synergien bilden zeigt *Raphaela Kogler*. Sie widmet sich dem Prozess urbaner Raumaneignung von Kindern aus einer theoretisch-konzeptionellen Perspektive, um unterschiedliche Dimensionen der Zugänge herauszuarbeiten und Raumaneignung interdisziplinär zu fassen.

Aus einer planungswissenschaftlichen Perspektive auf Stadt und Stadtplanung zeigt *Johannes Suitner* transformative Ansätze zum Verstehen von Pfadentwicklungen auf. In seinem Beitrag stellt er einen integrierten Ansatz zur systematischen Charakterisierung der Stadtplanung vor, mit dem es gelingen kann Phasen der Stabilität und des Wandels in der politisch-institutionellen Ordnung räumlicher Planung nachzuzeichnen.

*Sabine Knierbein* widmet sich den Werken Henri Lefebvres, um alltagstheoretischen Wendungen im Feld der Internationalen Urbanistik auf die Spur zu kommen. Lefebvres Kritik des Alltagslebens wird in einen soziohistorischen Kontext verortet und um jüngere alltagstheoretische Ansätze erweitert.

Daran anschließend verhandelt der Beitrag von *Margaret Haderer* die Rolle von Stadttheorien im Anschluss an die diesbezüglichen Werke von Henri Lefebvre für das Verstehen von ›urban environmental politics‹. Die Wirkungsweisen von solchen ›politics‹ hängen nicht nur mit dem verwendeten Stadtbegriff zusammen, sondern auch mit den politischen Strategien von ›grassroots initiatives‹.

*Christoph Clar* plädiert in seinem Beitrag für eine kritische interdisziplinäre und transdisziplinäre Forschung in Themenfelder der nachhaltigen Stadtentwicklung. Anhand des Phänomens der ›green gentrification‹ zeichnet er den Beitrag der Politikwissenschaften in einem solchen Forschungsansatz nach.

Die von den Autorinnen und Autoren vorgestellten Perspektiven sind keineswegs erschöpfend<sup>13</sup>. Hier kann aber auf andere aktuelle Sammelbände verwiesen werden (Breckner et al. 2020; Heyl/Mieg 2013; Öhlschläger 2020; Oßenbrügge/Vogelpohl 2018). Wir gliedern den Band bewusst nicht

13 Dass etwa feministische und gendersensible, architekturtheoretische und kunsthistorische bzw. kunstwissenschaftliche Betrachtungen urbaner Phänomene im Band nicht inkludiert sind, ist hier mehr dem Zufall geschuldet. Ebenso werden die Perspektiven der Migrationsforschung in Kombination mit Stadtforschung sowie intersektionale-ungleichheitsperspektivische, philosophische oder literaturwissenschaftliche Standpunkte, Perspektiven aus Philosophie, Urban Design, Geschichtswissenschaften, Städtebau oder Psychologie in diesem Band nicht versammelt.

in positivistische, konstruktivistische oder kritische Perspektiven oder nach wissen(schaft)stheoretischen Ansätzen. Es ging uns ebenso nicht darum, verschiedene wissenschaftliche *Stadtkonzepte*, die in diversen, stadtbezogenen Disziplinen zu finden sind und dort auch aktuelle Prozesse der Stadtentwicklung fassen sollen, aufzuzeigen oder diese Entwürfe einer Stadt von morgen darzulegen<sup>14</sup>. Die Orientierung galt wie gesagt ausgehend von disziplinären Sichtweisen einer interdisziplinären Verhandlung von Stadt und Raum.

In Teil II »Interdisziplinäre Themenfelder« wird ein herausragender Querschnitt stadtbezogener Phänomene und Thematiken versammelt:

Marc Diebäcker widmet sich dem Feld des Wohnens und hier speziell einkommensgemischten Wohnpolitiken am Beispiel einer alltagsorientierten transdisziplinären Wohnforschung in Wien. Dabei werden gängige Thesen zu Segregation und Quartiereffekten mit den Ergebnissen gespiegelt und Wohnen in der Stadt anhand revanchistischer, klassistischer und rassistischer Züge problematisiert.

Inwiefern Stadt nicht nur Großstadt meint, sondern die Stadtregion Potenziale und Herausforderungen für die Raumplanung und für eine interdisziplinäre Stadtforschung bietet zeigt Axel Prieb. Ausgehend von dem Ziel nachhaltiger Stadtregionen, werden sowohl institutionelle Strukturen als auch interdisziplinäre Gestaltungsaufgaben reflektiert und dabei Beispiele aus verschiedenen europäischen Städten skizziert.

Die Landschaftsarchitektinnen und -architekten Jürgen Furchtlehner, Daniela Lehner und Lilli Lička widmen sich den Transformationen des öffentlichen urbanen Raumes am Beispiel des Straßenraumes. Sie argumentieren, dass dessen Gestaltung und Erscheinungsbild mit gesellschaftlichen Entscheidungs- und Machtstrukturen zusammenhängen und der Komplexität des öffentlichen Straßenraumes nur mithilfe interdisziplinärer Forschungen begegnet werden kann.

Jens S. Dangschat verhandelt in seinem Beitrag die Themenkomplexe Verkehr und Mobilität als übersehene Dimensionen der sozialwissenschaftlichen Stadt- und Regionalforschung. Aufgrund der Wechselwirkungen zwischen Siedlungsstrukturen, Verkehr und dessen Infrastrukturen sowie aufgrund von sich abzeichnendem verändertem Mobilitätsverhalten, sollte Verkehr und Mobilität mehr Beachtung geschenkt werden.

14 Auch hierzu lassen sich andere Sammelbände finden, wie jenen von Rink/Haase (2018).

Ausgehend von einem interdisziplinären Forschungsprogramm diskutieren Richard Bärnthaler, Andreas Novy und Basil Stadelmann das Verhältnis von Infrastrukturkonfigurationen und soziokulturellen Lebensweisen in der Stadt. Dieses Verhältnis beschreiben sie für Wien historisch entlang von vier Phasen, beginnend mit dem Christlich-Sozialen Wien vor 1918.

Astrid Krisch und Leonhard Plank beschäftigen sich mit digitalen Infrastrukturen anhand des Plattform Munizipalismus. Sie verhandeln disziplinäre und interdisziplinäre Sichtweisen auf den Begriff der digitalen Infrastrukturen und loten aus, welche lokale Handlungsmöglichkeiten sich aus einem Plattform Munizipalismus für digitale Infrastrukturen ergeben.

Christoph Reinprecht zeigt am Ende mit dem Konzept der post-sozialen Urbanität in globalen Kontexten die Relevanz des Weiter- und Zusammendenkens lokaler und globaler Ebenen in und bei reflexiven Stadtforschungen. In seinem Beitrag werden Potenziale des neuen Sozialen als wesentliche Quelle für die Fundierung von kosmopolitischen Formen des Zusammenlebens und der Kooperation identifiziert und damit ein Ausblick einer interdisziplinären Stadtforschung gegeben.

Aus unserer Sicht haben wir gemeinsam mit allen Autorinnen und Autoren viel Positives, Wirkmächtiges und Zum-Weiterdenken-Anregendes mit diesem Band geschaffen und damit einen ersten Schritt zur Versammlung interdisziplinärer Stadtforschungen gesetzt – ein ambitionierter Weg, den wir fortsetzen wollen.

## Literatur

- Allmedinger, Jutta (2015): *Quests for interdisciplinarity: A challenge for the ERA and HORIZON 2020*. Policy Brief by the Research, Innovation, and Science Policy Experts (RISE), Brussels: EU, <https://op.europa.eu/s/oSyE> [Zugriff am 26.03.2021].
- Belina, Bernd/Naumann, Matthias/Strüver, Anke (2016): *Stadt, Kritik und Geographie*. Einleitung zum Handbuch *Kritische Stadtgeographie*, in: Bernd Belina/Matthias Naumann/Anke Strüver (Hg.), *Handbuch Kritische Stadtgeographie*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Berking, Helmuth/Löw, Martina (Hg.) (2008): *Die Eigenlogik der Städte*. Neue Wege für die Stadtforschung, Frankfurt a. M.: Campus.

Interdisziplinarität in der Stadtforschung ist ein Forschungsversprechen, das schon lange formuliert, aber nicht immer konsequent eingelöst wurde. Was bedeutet Interdisziplinarität für die Erforschung von komplexen Themenfeldern wie Wohnen, Infrastrukturen oder Mobilität? Die Beiträge des Bandes bieten einen Überblick zu unterschiedlichen disziplinären Perspektiven auf Stadt und Raum und zeigen, wie interdisziplinäre Stadtforschung verhandelt werden kann.

ISBN 978-3-8376-5296-3



**[transcript]**